



AUSGABE 68
August 2009

ANALYSEN & ARGUMENTE

Moralische Wegmarke

DIE ENZYKLIKA „CARITAS IN VERITATE“ UND IHR ECHO

von Karlies Abmeier und Anja Siebert

Einen Tag vor dem G-8-Gipfel in L'Aquila veröffentlichte Papst Benedikt XVI. seine dritte Enzyklika „Caritas in Veritate“. Die lang erwartete Sozialenzyklika ist theologisch von ihrem Leitgedanken „Liebe in Wahrheit“ durchzogen und stellt die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der globalisierten Welt in den Mittelpunkt. Das erste Medienecho war überwiegend positiv. Themen, die von den Kommentatoren aufgenommen wurden, waren der Markt in einer globalisierten Welt, die Bedingungen für eine Weltautorität, die Ausrichtung auf das Gemeinwohl, Entwicklung im Zusammenleben der Völker, der Klimaschutz und bioethische Herausforderungen. Darüber hinaus bietet die neue Sozialenzyklika viele Anregungen, die in den ersten Stellungnahmen nach ihrer Veröffentlichung noch nicht ausführlich zur Kenntnis genommen wurden, deren Aufnahme in die politische Diskussion jedoch zu wünschen wäre.

Ansprechpartnerinnen

Dr. Karlies Abmeier

Anja Siebert

Koordinatorinnen Religion und Wertorientierung

Hauptabteilung Politik und Beratung

Telefon: +49 (0) 30 2 69 96-33 74/33 72

E-Mail: Karlies.Abmeier@kas.de, Anja.Siebert@kas.de

Postanschrift

Klingelhöferstr. 23, 10785 Berlin

www.kas.de

publikationen@kas.de

ISBN 978-3-941904-06-4



Konrad
Adenauer
Stiftung



INHALT

3		1.	EINFÜHRUNG	
		1.1	„Caritas in Veritate“ in der Tradition der Soziallehre	
		1.2	Politische Grundzüge der Enzyklika	
4		2.	REAKTIONEN AUF DIE ENZYKLIKA	
		2.1	Überwiegend positives Echo in Kirche und Politik	4
		2.2	Ausgewählte Aspekte in der Diskussion	5
		2.2.1	<i>Politische Weltautorität und Global Governance</i>	5
		2.2.2	<i>„Soziale Marktwirtschaft im Weltmaßstab“</i>	6
		2.2.3	<i>Gemeinwohl und Zivilgesellschaft</i>	6
		2.2.4	<i>Entwicklung in der Einen Welt</i>	7
		2.2.5	<i>Problem des Klimawandels</i>	7
		2.2.6	<i>Bioethische Herausforderungen</i>	7
8		3.	„CARITAS IN VERITATE“ IM ÖKUMENISCHEN KONTEXT	
		3.1	Kommentar aus der evangelischen Kirche	
		3.2	„Kirchlicher Doppelschlag“: „Caritas in Veritate“ und das Wort der EKD zur globalen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise	
8		4.	EINE FUNDGRUBE VON DENKANSTÖSSEN	



1. EINFÜHRUNG

Mit Spannung ist die erste Sozialenzyklika Papst Benedikts XVI. erwartet worden. Erstmals 2007 anlässlich des vierzigsten Jahrestages der Enzyklika Pauls VI. „*Populorum progressio*“ (1967) angekündigt, unterzeichnete der Papst das neue Dokument „*Caritas in Veritate*“ – Liebe in Wahrheit – am Patronatsfest der Apostelfürsten Peter und Paul, dem 29. Juni 2009. Rechtzeitig vor dem G-8-Gipfel in L’Aquila veröffentlichte er am 7. Juli 2009 seine Prinzipien zu den politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart und belegte sie mit den Grundsätzen der Katholischen Soziallehre. Oft als Globalisierungsenzyklika apostrophiert beschränkt sie sich jedoch nicht auf eine gerechte Regelung des internationalen Wirtschafts-, Finanz- und Arbeitslebens und soziale Fragen im engeren Sinn, sondern behandelt, wie der Titel andeutet, unter dem Gesichtspunkt einer „ganzheitlichen Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit“ das ganze Spektrum von Problemen, die sich aus dem politischen und gesellschaftlichen Zusammenleben der Menschen ergeben.¹

1.1 „*Caritas in Veritate*“ in der Tradition der Soziallehre

Enzykliken sind päpstliche Lehrschreiben von höchstem Rang. Aus dem griechischen „*enkyklios*“ kommend, lautet die wörtliche Übersetzung „im Umkreis“ oder „im Kreis laufend“. Eine Enzyklika richtet sich als Rundschreiben an die Bischöfe des Erdkreises und seit Johannes XXIII. oft über den Kreis der Gläubigen hinaus „an alle Menschen guten Willens“. In diesen Texten nehmen Päpste zu grundlegenden theologischen und gesellschaftlichen Fragen in verbindlicher Weise Stellung und geben eine Richtung für die Gestaltung von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft vor.

Die Sozialenzyklika „*Caritas in Veritate*“ hat mit ihrer Veröffentlichung in den deutschen Medien – wohl auch, aber nicht nur wegen des aktuellen Bezuges zu anderen Ereignissen – zu Beginn ein großes Echo hervorgerufen. Sie steht in der Tradition der früheren Sozialenzykliken beginnend mit „*Rerum novarum*“ im Jahr 1891. Insbesondere nimmt Benedikt XVI. immer wieder Bezug auf die Enzyklika „*Populorum progressio*“, mit der Paul VI. 1967 die Grundsätze der Kirche für die Gestaltung sozialer Strukturen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil verkündete. Wie dieser die Neuerungen des Konzils für die sozialen Fragen fruchtbar machen wollte, will Benedikt XVI. mit seiner Fortschreibung der Soziallehre Impulse für die Welt des 21. Jahrhunderts setzen.

Mit den lateinischen Anfangsworten „*Caritas in Veritate*“ knüpft der Papst an seine erste Enzyklika „*Deus caritas est*“ (2005) an, die auch wegen ihrer politischen Implikationen im zweiten Teil große Beachtung gefunden hatte. Wie in seinen beiden ersten Lehrschreiben² setzt er einen religiös-

theologischen Akzent, indem er die Frage nach Gerechtigkeit in der Gesellschaft unter dem Gesichtspunkt von Wahrheit und Liebe betrachtet.

1.2 Politische Grundzüge der Enzyklika

Nicht zuletzt wegen der aktuellen Wirtschafts- und Finanzmarktkrise war die Veröffentlichung der Enzyklika immer wieder zurückgestellt worden, so dass auch die jüngsten Entwicklungen in diesem Bereich von ihr an unterschiedlichen Stellen aufgegriffen und kommentiert werden konnten. Dies zeigt sich insbesondere in ihren Hinweisen auf die Bedeutung von Regeln und Rahmenordnungen für den freien Markt, die mit den Forderungen der Sozialen Marktwirtschaft einhergehen.

Die neue Enzyklika gliedert sich in sechs Kapitel. In der Einleitung entfaltet der Papst den Schlüsselbegriff der Liebe als die Kraft, die Menschen motiviert, sich für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen. Liebe gehe über Gerechtigkeit hinaus. Sie gebe dem anderen mehr als ihm rechtmäßig zustehe. Für das Leben in Gemeinschaft zielten Liebe und Gerechtigkeit auf das Gemeinwohl, das sich durch den Schutz der Institutionen verwirkliche, die das menschliche Zusammenleben bestimmen. Vordergründige Lösungsvorschläge für konkrete Missstände legt der Papst hier allerdings nicht vor, da bei einem weltweiten Adressatenkreis nur Grundsätze vorgetragen werden können, die sich in den verschiedenen Weltgegenden unterschiedlich verwirklichen lassen.

Im ersten Kapitel greift die Enzyklika auf die Botschaft von „*Populorum progressio*“ zurück, die erstmals die weltweite Dimension der sozialen Frage in den Mittelpunkt gestellt hat. In freiheitlichen Staaten nehme die kirchliche Verkündigung eine öffentliche Aufgabe zur Förderung der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen wahr, während sie in nicht freiheitlichen Staaten auf karitative Aufgaben beschränkt sei (11). Eine echte Entwicklung umfasse die Gesamtheit der Person, einschließlich ihrer transzendentalen Bezüge. Dem entspricht, dass Lösungen nicht allein in den materiellen Bedingungen, sondern auch in anderen Dimensionen des Menschen zu finden seien, vor allem in einer Veränderung des Denkens, in der Menschen in der globalen Welt zu Geschwistern werden (19).

Das zweite Kapitel widmet sich der Entwicklung des Menschen in der gegenwärtigen krisenhaften Zeit. Die zunehmende Öffnung der Schere zwischen Arm und Reich erfordere eine Neubestimmung der Rolle und der Macht des Staates und eine wachsende Beteiligung der Bürger am öffentlichen Wohl, insbesondere durch Gewerkschaftsorganisationen. Im Mittelpunkt aller Überlegungen stehe der Mensch, das „erste zu schützende und zu nutzende Kapital“ (25). Die zuneh-



mende Verflochtenheit und die wechselseitige Abhängigkeit in der Globalisierung mache es notwendig, über den Sinn der Wirtschaft und ihrer Ziele nachzudenken.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit dem Zusammenleben in Gemeinschaft, der wirtschaftlichen Entwicklung und der Rolle der Zivilgesellschaft. Als Ergänzung zum Markt betone die Soziallehre die distributive und die soziale Gerechtigkeit. Das Wirtschaftsleben müsse auf das Erlangen des Gemeinwohls ausgerichtet sein, für das die politische Gemeinschaft verantwortlich sei. Im Unterschied zu reinem Profitstreben betont der Papst die Bedeutung von Werken, die vom Geist der Unentgeltlichkeit und des Schenkens geprägt sind. In Zeiten der Globalisierung könne die Wirtschaftstätigkeit nicht auf die Solidarität verzichten. Unternehmer seien nicht nur den Aktionären gegenüber verantwortlich, sondern müssten den gesamten Produktionsweg mit allen daran Beteiligten beachten, insbesondere die Würde der einzelnen Arbeiter. In diesem Zusammenhang würdigt die Enzyklika auch die Rolle des Staates für funktionierende Verfassungs-, Rechts-, und Verwaltungssysteme sowie die Aufgaben von kulturellen, sozialen, regionalen und religiösen Akteuren. Globalisierung sei eine Gestaltungsaufgabe, bei der es darauf ankomme, sie menschlich im Sinn von „Beziehung, Gemeinschaft und Teilhabe“ auszurichten (42).

Bei der Betrachtung der Entwicklung der Völker im vierten Kapitel unterstreicht der Papst den für ihn zentralen Aspekt der Achtung der Würde des einzelnen und die Bedeutung einer verantwortungsvollen Familienpolitik. Auch die Wirtschaft benötige eine menschenfreundliche Ethik, die ihre Maßstäbe in der Respektierung der Gottebenbildlichkeit des Menschen und den daraus abgeleiteten Normen finde. Für die Beurteilung der Unternehmen sei ihre Ausrichtung auf menschliche und soziale Ziele entscheidend (46). Im Mittelpunkt seiner Überlegungen zur Entwicklungspolitik steht die Verbesserung der Lebenssituation konkreter Menschen. Die jeweiligen Programme müssten flexibel ohne viel Bürokratie hilfreich sein und die Teilnahme am internationalen Wirtschaftsleben erleichtern. Die Verpflichtung der Menschen gegenüber ihrer natürlichen Umwelt schließe eine Gerechtigkeit gegenüber kommenden Generationen ein, die Energie-reserven müssten solidarisch zwischen den Nationen geteilt werden.

Diese Überlegungen führen im fünften Kapitel zum Thema der weltweiten Zusammenarbeit der „Menschheitsfamilie“. Grundlage hierfür sei das Naturrecht, das trotz aller unterschiedlicher Kulturen und Religionen den Menschen gemeinsam sei. Um alle disparaten Einzelaspekte dieses Zusammenspiels wie Migration, Wanderarbeiter, Wert der Arbeit, Gewerkschaften, Finanzwesen und Rolle des Konsumenten zusammenzuführen, greift Benedikt XVI. auf den Gedanken Johannes' XXIII. einer „echten politischen Weltautorität“

zurück. Diese Autorität müsse sich dem Recht unterordnen, sich an die Prinzipien der Subsidiarität und Solidarität halten, auf die Verwirklichung des Gemeinwohls hingeeordnet sein und sich für die ganzheitliche menschliche Entwicklung einsetzen sowie ausreichend Machtbefugnisse haben, um ihre Ziele durchzusetzen (67).

Im sechsten Kapitel geht es um den rechten Gebrauch der modernen Technik. Der Papst warnt vor dem Machbarkeitswahn und der daraus folgenden Selbstüberschätzung des Menschen. Wichtige Fragen könnten nicht allein technisch gelöst werden. Auch Friede sei nicht nur durch gutes Management zu erreichen, sondern müsse durch Bemühungen der Menschen an der Basis herbeigeführt werden. Die modernen Kommunikationsmittel sollten Hilfen zur Humanisierung und bei der Suche nach Gerechtigkeit sein. Am deutlichsten zeige sich das Auseinanderklaffen zwischen dem technisch Machbaren und dem moralisch Verantwortbaren bei Fragen der Bioethik. Im Rückgriff auf die Instruktion zur Bioethik von 2008 erklärt der Papst, dass sich Vernunft ohne Glauben in falschen Allmachtsgedanken verliere, betont aber auch, dass sich Glaube ohne Vernunft der Gefahr der Entfremdung vom wirklichen Leben aussetze. Wichtig sei die Überwindung einer rein materialistischen Sicht des Menschen.

Abschließend erinnert der Papst, dass trotz allen menschlichen Bemühens Lösungen für die drängenden Probleme der Welt nicht allein Menschenwerk seien, sondern es letztlich des Vertrauens in das Wirken Gottes bedürfe.

2. REAKTIONEN AUF DIE ENZYKLIKA

2.1 Überwiegend positives Echo in Kirche und Politik

Erste Reaktionen auf das päpstliche Schreiben erfolgten unmittelbar nach der Veröffentlichung. Schon Stunden später konnte man grundsätzliche Würdigungen aus Kirche und Politik lesen. „Bedeutender Schritt in der Fortschreibung der Katholischen Soziallehre“, „hochaktuelle und vielschichtige soziale Verkündigung“³, „Ermutigung für eine soziale Welt“⁴ und „wichtige Denkanstöße“⁵, „äußerst scharfsinnige und informierte Charakterisierung der Globalisierung“⁶, „mit bemerkenswerter Klugheit“⁷, „bahnbrechend“, „epochal“ lauteten die Wertschätzungen.

Diese positiven Äußerungen finden sich auch in den politischen und politiknahen Kommentierungen sowie in den Bemerkungen von Vertretern kirchennaher Institutionen wieder. So wünschte sich CDU-Generalsekretär Roland Pofalla eine „breite Diskussion über die Enzyklika [...] auch in der CDU“, denn sie mache deutlich, „dass unternehmerische Freiheit und Initiative ebenso wichtig sind wie soziale Verantwortung und die Ausrichtung der Wirtschaft an den



Interessen von Mensch und Umwelt".⁸ Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier begrüßte die Botschaft „Nicht der Mensch dient der Wirtschaft, sondern die Wirtschaft muss dem Menschen dienen".⁹ Bundesarbeitsminister Olaf Scholz unterstrich, dass der Papst sich „für gerechte Entlohnung, für würdevolle Arbeit, für starke Gewerkschaften und für umfassenden sozialen Schutz"¹⁰ einsetze.

Die kirchenpolitische Sprecherin der CDU/CSU-Fraktion Ingrid Fischbach hob hervor, dass der Papst eine Abkehr von reiner Begehrlichkeit fordere. Jeder einzelne sei in die Verantwortung gerufen, sein Gewissen auf das Gemeinwohl zu verpflichten¹¹. Ähnlich äußerte sich der Bundesvorsitzende der CDU-Sozialausschüsse, Karl-Josef Laumann. Der Papst mache eindrucksvoll die Notwendigkeit der Orientierung des Handelns an ethischen Maßstäben für jeden einzelnen deutlich.¹²

Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Hans Joachim Meyer, bezeichnete die Enzyklika als Dokument der „globalen Geschwisterlichkeit". Sie sei zugleich „Verkündigung, Analyse und Programm".¹³ Marie Luise Dött, Vorsitzende des Bundes Katholischer Unternehmer (BKU), freute sich über die Ermutigung des Papstes, sich im Wirtschaftsleben ethisch gut zu verhalten. „Der Papst gibt uns Unternehmern mit auf den Weg, dass menschliche Beziehungen in Freundschaft und Gemeinschaft, Solidarität und Gerechtigkeit auch innerhalb der Wirtschaft und nicht nur außerhalb gelebt werden können."¹⁴ Caritaspräsident Peter Neher betonte, dass der Kirche in einer Zeit der Verunsicherung durch den Zusammenbruch der Finanzmärkte Bedeutung zukomme. Der Papst zeige, wie „ein Ausweg aus der Krise aussehen könnte"¹⁵.

In diese allgemeine Zustimmung mischten sich aber auch kritische Stimmen. So vermissten einige klare Handlungsanweisungen für konkrete Maßnahmen¹⁶, die eine Enzyklika allerdings auch nicht geben will und kann. Verhalten reagierten einige Journalisten und Publizisten. Überwiegend wegen des sprachlichen Duktus zeigte sich Daniel Deckers enttäuscht und wertete das von ihm konstatierte „katholische Selbstgespräch" als ein „Trauerspiel"¹⁷. Ähnliche Bedenken äußerte Robert Leicht gegenüber der Verlautbarung des Papstes mit dem Hinweis auf das „Hochgebirge seiner theologischen und philosophischen Gedanken"¹⁸. Aber auch eine fehlende visionäre Kraft wird Benedikt bescheinigt in Zeiten, wo sie so nötig sei.¹⁹

Sehr viel wohlwollender schätzten andere Medien das Dokument ein. Die „tageszeitung" war der Auffassung, dass das „Studium der Schrift" lohne, in der sich neben „eher poetischen Passagen über die Liebe, den Glauben und die Vernunft ... streckenweise aufregende, zumindest durchaus anregende Passagen" fänden.²⁰ Auch „Spiegel-online" stellte

fest, „es ist ein kirchenpolitisch wegweisender Text zur Frage, was man den Mächtigen der Welt noch durchgehen lassen kann und was nicht"²¹. Der „Tagesspiegel" meinte, „Kämen diese Überlegungen mitsamt der fundamentalen Kapitalismuskritik nicht vom Papst, sie wären – links."²² Demgegenüber beurteilte das globalisierungskritische Netzwerk Attac die Sozialenzyklika als „ausgesprochen hilflos angesichts weltweiter struktureller Ungleichheiten"²³.

Wegen formalen Unstimmigkeiten bezeichnete der Jesuit Friedhelm Hengsbach das Dokument mit ungewöhnlich drastischer Diktion als ein „ziemliches Schrottpapier"²⁴ und hielt die Argumentation für teilweise „sehr diffus"²⁵.

2.2 Ausgewählte Aspekte in der Diskussion

2.2.1 Politische Weltautorität und Global Governance

Besondere Aufmerksamkeit erregte in den ersten Tagen die Forderung des Papstes nach einer „neuen Weltordnung" und einer „echten politischen Autorität", die „auf die Verwirklichung des Gemeinwohls hingeeordnet sein" soll (67). Während einige Kommentatoren sehr schnell darauf verwiesen, dass eine solche Antwort auf die Wirtschaftskrise wenig realistisch²⁶, ja „eine Weltautorität ... völlig utopisch und illusionär"²⁷ sei, klang schon in dem Interview von Erzbischof Reinhard Marx an, dass es sich hierbei nicht um eine neue Institution handeln könne, sondern um grundsätzliche Prinzipien, nach der die politische und gesellschaftliche Verantwortung auf globaler Ebene neu geordnet werden könnte. Es gehe um eine neue Zuordnung von Markt, Staat und Gesellschaft unter den Bedingungen einer umfassenden, alle privaten und öffentlichen Vollzüge durchdringenden Globalisierung. Der Hinweis des Papstes auf die Subsidiarität sei in diesem Zusammenhang ein wichtiges Signal gegenüber denen, die von einem Weltstaat träumten, wie auch gegenüber denen, die jede Verantwortung gegenüber Dritten als Einmischung in innere Angelegenheiten ablehnten.²⁸ Damit scheint auch der von Manfred Spieker angesprochene Einwand, dass eine globale Marktwirtschaft, wäre sie global gelenkt, keine mehr sei,²⁹ relativiert. Der Hinweis auf den polyarchischen und subsidiären Charakter der Weltautorität lässt vermuten, dass es nicht um konkrete Strukturen geht. Auch Christian Watrin zweifelt, ob ein Zentralismus zum Sinn und Inhalt des Lehrschreibens passe und hebt vor allem den Aspekt der „Humanisierung der Globalisierung" hervor.³⁰

Sehr viel intensiver setzt sich der Politikwissenschaftler Klaus Stüwe mit der Idee der Weltautorität auseinander und stellt sie in einen größeren Diskussionszusammenhang.³¹ Er weist darauf hin, dass der Papst zwar Rahmenbedingungen vorgebe, aber die konkrete „institutionelle Gestaltung dieser Weltautorität" der Welt überlasse. Der Papst spreche von „Ordnung", „Subsidiarität" und „steuern" nicht von „Instituti-



on“, „Hierarchie“ oder „regieren“. Das Dokument betone, wie viele andere auch, die „Dringlichkeit einer Reform der Organisation der Vereinten Nationen“ mit ihren „oft viel zu kostspieligen bürokratischen Verwaltungsapparate(n)“. Darüber hinaus gebe es auch noch andere Möglichkeiten der internationalen Kooperation, vor allem eine effektivere Gestaltung und bessere Legitimierung bestehender Formen der Selbstkoordination politischer Gemeinschaften.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Papst mit seinen Anregungen die aktuellen Diskussionen über die Verantwortung der vielfältigen globalen Akteure innovativ belebt hat.

2.2.2 „Soziale Marktwirtschaft im Weltmaßstab“

Aufgrund ihrer gegenwärtigen Krise wurden die Einlassungen der Enzyklika zu Markt und Wirtschaft sehr aufmerksam registriert. Die Grundbotschaft des Papstes, die viele Rezensenten hervorheben, lautet: Die Wirtschaft braucht eine menschenfreundliche Ethik. Dies spiegelt sich besonders deutlich in der Überschrift „Zurück zur Moral“³².

Schon in seiner ersten Erläuterung zur Enzyklika führt Erzbischof Marx³³ aus, dass sich der Papst für eine Weiterentwicklung der Marktwirtschaft einsetze. Es gehe um eine neue Verhältnisbestimmung von Staat, Markt und Zivilgesellschaft. Der Markt sei kein moralfreier Raum. Diesen Aspekt unterstreicht Wolfgang Ockenfels. Noch deutlicher als Johannes Paul II., der die positive Wirkung des Marktes betont hatte, sehe Benedikt XVI. den Markt „in das Netz eines größeren sozialen und politischen Umfelds eingebunden“. Er brauche Regeln und Rahmenordnungen. „Denn“, so zitiert Ockenfels, „wenn der Markt nur dem Prinzip der Gleichwertigkeit der getauschten Güter überlassen wird, ist er nicht in der Lage, für den sozialen Zusammenhalt zu sorgen, den er jedoch braucht, um zu funktionieren. Ohne solidarische und von gegenseitigem Vertrauen geprägte Handlungsweisen in seinem Innern kann der Markt die ihm eigene wirtschaftliche Funktion nicht vollkommen erfüllen.“³⁴ Ursula Nothelle-Wildfeuer erkannte an dieser Stelle ein Dilemma, wie es Ernst-Wolfgang Böckenförde für den Staat formuliert habe. Für die Wirtschaft gewendet heiße das, dass der Markt moralischer Kräfte bedürfe, die er selbst nicht hervorbringen könne. Wesentlich ist die Dimension des Vertrauens, das in der aktuellen Krise verloren gegangen zu sein scheint.³⁵

Als neu und für die Diskussion um den „Shareholder-Value-Ansatz“ weiterführend wertet Nothelle-Wildfeuer die Einlassungen zur sozialen Verantwortung der Unternehmer für „die Arbeitnehmer, die Kunden, die Zulieferer der verschiedenen Produktionselemente, die entsprechende Gemeinde“. Diese positive Wertung spiegelte auch die Stellungnahme des Präsidenten der Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände, Dieter Hundt, deutlich wider: „Der Papst fordert zu Recht

auch in der Wirtschaft eine Besinnung auf traditionelle Prinzipien wie Transparenz, Ehrlichkeit und Verantwortung. Ethische Orientierung unternehmerischen Handelns, Haftung und Verantwortung von Unternehmern und Managern sind für Akzeptanz und Vertrauen unerlässlich.“³⁶ Dieser individuelle Ansatz greift nach Auffassung des Wirtschaftsethikers Karl Homann zu kurz, weil er nur das Versagen des einzelnen, nicht aber die Wettbewerbszwänge sehe.³⁷

2.2.3 Gemeinwohl und Zivilgesellschaft

Ziel des Marktes sei das Gemeinwohl, das der Papst als ein Erfordernis der Gerechtigkeit und Liebe versteht. Als „Meilenstein“ würdigte der Sozialethiker André Habisch die Forderung, jedes wirtschaftliche Handeln konsequent am Gemeinwohl auszurichten.³⁸ Dafür bedarf er aber aller am Markt teilnehmenden Akteure. Der Blick Benedikts XVI. richtet sich hier auf die Zivilgesellschaft. Diese Akzentuierung sei, wie Nothelle-Wildfeuer herausstellt, neu in der Sozialverkündigung. Da der Staat die Sorge für die Solidarität und Gerechtigkeit nicht allein tragen könne, erinnere Benedikt XVI. an die Dimension der Unentgeltlichkeit, die „Logik des Geschenks ohne Gegenleistung“. Zwar wisse der Papst, dass sich eine solche „Logik des Schenkens“ nicht verordnen lasse, aber der Markt und Politik bräuchten Menschen, die zur Unentgeltlichkeit bereit seien.³⁹ Watrin ergänzt, dass die Kirchen und ihre Institutionen beim Erbringen solcher Leistungen eine große Tradition hätten.⁴⁰ Dazu merkt Erzbischof Marx an, dass offenbar gerade dort der Begriff der Gemeinnützigkeit in Deutschland in Verruf gekommen sei⁴¹.

So ist dem Gedanken des Gemeinwohls in der katholischen Soziallehre schon immer große Bedeutung zugekommen, wie Kurt Remele schreibt. Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil habe sich eine dynamische Sichtweise des Gemeinwohls durchgesetzt, die die Gesellschaft nicht mehr als hierarchisch aufgebauten Organismus interpretiere, in dem sich der Einzelne an der ihm zustehenden Stelle ein- und unterzuordnen habe. Vielmehr schließe das Gemeinwohl seither Gleichheit, Gerechtigkeit und die vorrangige Option für die Armen ein, welche die Kirche verpflichte, in den gesellschaftlichen Interessenkonflikten für die Ausgegrenzten und Unterdrückten Partei zu ergreifen.⁴² Gerade die ausdrückliche Erwähnung der „Option für die Armen“, wie sie noch Johannes Paul II. 1987 in die Enzyklika „Sollicitudo rei socialis“ in Konsequenz von „Populorum progressio“ aufgenommen hatte, vermisse Norbert Mette in „Caritas in Veritate“. Diese Enzyklika nehme vielmehr einen Standpunkt ein, der über den gesellschaftlichen Konflikten und Widersprüchen zu stehen scheine.⁴³ Wilhelm Guggenberger vermutete, die Enzyklika meide den Begriff deshalb, da Benedikt XVI. möglicherweise mehr Berührungspunkte mit jeglicher Terminologie, die der Befreiungstheologie entlehnt sei, habe als



sein Vorgänger. Diese Vermutung werde durch die Beobachtung gestützt, dass sich auch der Begriff der „Strukturen der Sünde“ (Johannes Paul II.) in diesem Text nicht finde, obwohl sich dieser gerade angesichts der aktuellen Probleme, die durch fehlende bzw. falsche Regelungen der internationalen Finanzmärkte ausgelöst wurden, nahe legen würde.⁴⁴

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für das Gemeinwohl sei die Zusammenarbeit der Weltreligionen. Auf diesen Aspekt wies Herwig Büchele hin und zitierte: „Auch andere Religionen lehren Brüderlichkeit und Frieden und sind daher für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen von großer Bedeutung.“ (55) Die völlige Ausrichtung auf Gott befreie davon, dem Götzendienst zu verfallen und ermächtigte, am „Aufbau der sozialen Gemeinschaft in Achtung des Gemeinwohls“ mitzuwirken.⁴⁵

2.2.4 Entwicklung in der Einen Welt

Das weltweite Zusammenleben der Menschen und die Entwicklungspolitik gehören zu den zentralen Punkten der neuen Enzyklika, auch wenn dieser Aspekt des als Globalisierungs-encyklika angekündigten Dokuments bisher überraschend wenig deutlich aufgegriffen wurde. In einer ersten Stellungnahme bezeichnet die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit die Enzyklika als einen „entwicklungspolitischen Weckruf“ und als ein „Dokument der Dringlichkeit“.⁴⁶ Die wesentlichen Anliegen der deutschen Entwicklungspolitik seien in ihr unterstützt. Das Dokument fordere unmissverständlich die globale Armut zu bekämpfen.⁴⁷

Der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Ludwig Schick, sah in der Enzyklika eine Ermutigung für die kirchlichen Hilfswerke und zitierte die Felder, in denen diese im Sinne des Papstes tätig seien. Wichtig sei vor allem der Hinweis der Bedeutung der Hilfe zur Selbsthilfe.⁴⁸ Auch das Bischöfliche Entwicklungshilfswerk Misereor begrüßte die Enzyklika. Angesichts der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise sei es dringend notwendig, den Aufruf des Papstes aufzugreifen. Das derzeitige Entwicklungsmodell müsse einer Revision unterzogen werden.⁴⁹ Unter dem zentralen Stichwort der Nächstenliebe stelle der Papst die entscheidenden Dimensionen echter menschlicher Entwicklung heraus: Gerechtigkeit, unentgeltliche Solidarität und Barmherzigkeit.⁵⁰

Für Erzbischof Marx ist die Kritik an der Praxis öffentlicher Entwicklungshilfe eine „starke Aussage“. Die Warnungen der Enzyklika vor neuen Abhängigkeiten von Entwicklungshilfe und vor Entwicklungshilfe als Einfallstor für Korruption und Machtmissbrauch müssten ernst genommen werden.⁵¹ Die bisherigen internationalen Hilfen seien oft durch Verantwortungslosigkeiten sowohl in der Kette der Geber als auch in der der Nutznießer zweckentfremdet worden.

2.2.5 Problem des Klimawandels

Die Umweltthematik werde in der neuen Enzyklika als wesentliches Bewährungsfeld menschlicher Verantwortung in einer globalisierten Welt thematisiert, stellt Wilhelm Guggenberger fest.⁵² Daher hält es Gerhard Kruijff für eine Enttäuschung, dass das Problem des Klimawandels in der Enzyklika nur kurz an einer Stelle angesprochen werde. Auf das damit zusammenhängende Gerechtigkeitsproblem gehe der Papst gar nicht ein. Wenn der Klimawandel vermieden oder zumindest doch abgemildert werden solle, dürften die reichen Nationen nicht so viel Kohlendioxid ausstoßen, dass für die armen Länder kaum Entwicklungsmöglichkeiten blieben.⁵³ Auch Johannes Wallacher und Johannes Müller SJ, Berater der Deutschen Bischofskonferenz, kritisieren die „thematische Lücke“ des Klimawandels in der Enzyklika. Die Hauptherausforderung bestehe darin, eine globale Umweltpolitik zu konzipieren und umzusetzen, die nicht die Lasten der Armen heute vergrößere. Umgekehrt dürfe aber auch die intragenerationelle Gerechtigkeit nicht die intergenerationale Gerechtigkeit außer Acht lassen, bei der es ganz wesentlich um die Armen von morgen gehe. Eine Klimapolitik, die sich sowohl der Eindämmung des Klimawandels als auch der notwendigen Anpassung verpflichtet wisse, müsse sich diesen Konflikten stellen.⁵⁴

2.2.6 Bioethische Herausforderungen

Auf den ersten Blick in einer Sozialencyklika überraschend, aber in der Logik einer ganzheitlichen Sicht des Menschen folgerichtig, stehen die Ausführungen zur Bioethik. Sie werden vor allem von Manfred Spieker als eine Neuausrichtung der katholischen Soziallehre wahrgenommen. Nicht in Marktfragen oder Ressourcenverteilung geschähen die entscheidenden Weichenstellungen, sondern in den „biomedizinischen Entwicklungen, die den Menschen vor die Wahl zwischen einer Kultur des Lebens und einer Kultur des Todes stellen.“⁵⁵ Eine zentrale Botschaft der Enzyklika sei die Feststellung, dass sich die humane Entwicklung jeder Gesellschaft am Umgang mit der Technik der Biomedizin, in der „Auseinandersetzung zwischen Absolutheitsanspruch der Technik und der moralischen Verantwortung des Menschen“, entscheide.

Auch das Kolpingwerk sieht hier einen substanziell neuen Beitrag, weil dem Papst der Brückenschlag von den klassischen sozial- und wirtschaftsethischen Themen zu den bioethischen Herausforderungen gelinge. Mit seiner Ausrichtung auf den Menschen, sein moralisches Gewissen und persönliche Verantwortung, geht es um „sittlich gefestigte Persönlichkeiten, ohne die Politik und Wirtschaft nicht auskommen.“⁵⁶



3. „CARITAS IN VERITATE“ IM ÖKUMENISCHEN KONTEXT

3.1 Kommentar aus der evangelischen Kirche

Während die Evangelische Kirche offiziell nicht Stellung bezieht, wie der EKD-Sprecher Reinhard Mawick mitteilte, hat der Catholica-Beauftragte der Vereinten Evangelisch-Lutherischen Kirche (VELKD) in Deutschland, Landesbischof Friedrich Weber, in einer frühen Stellungnahme die Enzyklika wohlwollend kommentiert. Sie unternehme den Versuch, auf anthropologischer Grundlage ein kulturelles Leitbild zu entwickeln, das im Sinne eines „neuen Humanismus“ Menschen befähigen und ermutigen wolle, sich in grenzüberschreitender Solidarität miteinander und Verantwortung füreinander als Geschöpfe und Ebenbilder Gottes wahrzunehmen und zu achten. Hinsichtlich seiner zeitdiagnostischen Ausführungen besteche das Dokument durch eine differenzierte Sicht der ökonomischen, politischen und ökologischen Herausforderungen, die um eine sachgemäße Wahrnehmung der hochkomplexen Realität der modernen Welt bemüht sei. Die Phänomene der Globalisierung würden in ihrer potentiellen Ambivalenz als potenzielle Chance wie auch Gefährdung der humanen Entwicklung wahr- und ernst genommen und in die sachliche wie moralische Verantwortung der menschlichen Freiheit gestellt.

Bemerkens- und aner kennenswert sei der das gesamte Papier prägende Geist einer kulturellen Unvoreingenommenheit und Aufgeschlossenheit, der die Vielfalt der wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Entwicklungen als legitime Ausdrucksformen der menschlichen Natur respektiere. Dem entspreche die zuversichtliche Bereitschaft, die aktuellen Herausforderungen als Chance zur humanen Weiterentwicklung zu nutzen und zu meistern. Anders als ihre Vorgängerin „Spe salvi“ sei die neue Enzyklika kein binnentheologisches Dokument. Der Umgang mit den ökonomischen und ökologischen Krisen der Gegenwart werde dezidiert als eine kulturelle Gestaltungsaufgabe benannt, an der sich die Kirche maßgeblich beteiligen wolle. Die neue Enzyklika bestätige, so Weber, seinen Eindruck, dass die lutherische und die römisch-katholische Kirche mehr eine als trenne. Insbesondere die kulturhermeneutische Intention, die anthropologischen Kategorien und auch einzelne Problemanalysen der Enzyklika seien sehr geeignet, die anstehenden Gespräche zwischen der Kirchenleitung der VELKD und der Deutschen Bischofskonferenz zu befruchten und zu fördern. „Wir sehen diesem Dialog mit spannungsvoller Erwartung entgegen.“⁵⁷

3.2 „Kirchlicher Doppelschlag“⁵⁸: „Caritas in Veritate“ und das Wort der EKD zur globalen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise

Angesichts der Krise finden die beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland in Fragen der Sozial- und Wirtschaftspolitik zunehmend Gehör. Dieser neue Einfluss verweise, so stellte Matthias Kamann fest, zum einen auf die Wechselwirkung zwischen der Verunsicherung der Gesellschaft infolge der Krise und der Beharrlichkeit, mit der die Kirchen die wirtschaftliche Fehlentwicklung anprangerten. Zum anderen lasse sich der Umgang von Kirche und Wirtschaft schon seit längerer Zeit als konstruktiv und wohlwollend bezeichnen.⁵⁹

Zwei wesentliche Wendepunkte in ihrem Verhältnis zueinander sind dabei auf katholischer Seite der „Impulstext“ der Deutschen Bischofskonferenz „Das Soziale neu denken“ aus dem Jahre 2003⁶⁰ und auf evangelischer Seite die „Unternehmerdenkschrift“ des Rates der EKD von 2008⁶¹. Beide Schriften definieren soziale Gerechtigkeit vor allem als Chancen- und Beteiligungsgerechtigkeit und bieten durch ihr gewandeltes Verständnis des Sozialstaats neue Verständigungswege mit der Wirtschaft.

Fünf Tage vor der Sozialenzyklika von Papst Benedikt XVI. legte der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland mit der Erklärung „Wie ein Riss in einer hohen Mauer“ sein Wort zur globalen Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise vor.⁶² Der Ratsvorsitzende Wolfgang Huber mahnte bei der Vorstellung des Papiers: „Eigennutz als Triebkraft der Marktwirtschaft braucht die Verpflichtung auf das Gemeinwohl. Wenn die gesamte Lebenswirklichkeit dem Gewinnstreben unterworfen wird, verkehrt sich der ökonomische Nutzen in einen Verlust an Lebenswert. Der gesellschaftliche Wohlstand sinkt, das Gemeinwohl zerfällt, die Umweltzerstörung nimmt zu, die Lasten für die kommenden Generationen werden übermächtig“⁶³. Mit diesen Worten fasste er die wesentlichen Gedanken des Papiers zusammen, die auch in der Enzyklika zu finden sind. Dass sich die beiden großen Kirchen in ihrer wirtschaftlichen Analyse und ihren Forderungen unabhängig von einander so nahe stehen, fördere ihre Wahrnehmung als wichtige Gesprächspartner im gegenwärtigen gesellschaftlichen Diskurs. Jedoch, so stellte Kamann fest, wolle es den Kirchen dennoch kaum gelingen, in ihrer Wirtschaftskritik auch mit sozialpolitischen Forderungen durchzudringen.⁶⁴

4. EINE FUNDGRUBE VON DENKANSTÖSSEN

Die Sozialenzyklika Papst Benedikts XVI. erfuhr bei ihrer Veröffentlichung eine breite Aufnahme in der Presse. Die ersten schnellen Kommentare machten vor allem auf Grundzüge und Schlaglichter aufmerksam. In der Kürze der Zeit, die seit der Veröffentlichung vergangen sind, konnten nicht



alle Anregungen und Aspekte aufgegriffen werden, die in der umfangreichen Enzyklika genannt werden, die aber dennoch eine Vertiefung verdienen. Die nächsten Monate werden ausführlichere Stellungnahmen und Weiterführungen bringen, wissenschaftliche Tagungen werden Themen aufgreifen und in den politischen Diskurs einbringen. Diese Erwartung ist an verschiedenen Stellen deutlich geworden, etwa im Kommentar der Sozialethikerin Marianne Heimbach-Steins, die bei allen „enttäuschenden Aspekten in der Sozialenzyklika“ auch viel Bedenkenswertes sieht.⁶⁵

Zur Überraschung vieler Beobachter gab es auch zahlreiche sehr konkrete Vorschläge und Kritiken, die erst allmählich in ihrer ganzen Bedeutung wahrgenommen werden können. So votiert der Papst etwa für die Aufhebung oder zumindest die Einschränkung der Patente, die er als Ursache von Unterentwicklung sieht (22) und die den medizinisch-technischen Fortschritt in den Entwicklungsländern blockierten. Damit stellt er die Frage nach dem Urheberrecht allgemein und der Generika-Herstellung im Besonderen.

Im Zusammenhang der Entwicklungspolitik ist auch der Gedanke interessant, dass das Bevölkerungswachstum nicht als Hauptursache für Unterentwicklung gesehen werden dürfe.

Nur kurz gestreift in der Diskussion wurde die Konsumentethik, zu der der Papst ausführt, dass jeder Kauf nicht nur ein wirtschaftlicher Akt, sondern immer auch eine moralische Handlung sei. Diese Überlegungen der wirksamen Rolle des Verbrauchers als Faktor der wirtschaftlichen Demokratie hielt André Habisch für „sehr avantgardistisch“.⁶⁶

Eine gewisse Spannung ergibt sich in der Frage des Adressatenkreises der Enzyklika, die besonders in den abschließenden Gedanken deutlich wird. Zwar richtet sich die Enzyklika an alle Menschen guten Willens, aber Benedikt XVI. erklärt auch, dass „die Zustimmung zu den Werten des Christentums nicht nur ein nützliches, sondern unverzichtbares Element für den Aufbau einer guten Gesellschaft und einer echten ganzheitlichen Entwicklung des Menschen ist.“ Allerdings, darauf weist Gerhard Kruijff nicht zu Unrecht hin, gibt es auch Atheisten, die moralisch integer seien.⁶⁷ Gerade in säkularisierten Gesellschaften gibt es viele, die durch diese religiöse Vertiefung aus dem Diskurs ausgeschlossen wären. Dabei muss man nicht so weit gehen wie der Humanistische Bund, der sich bemerkenswerter Weise sogar mit dem Dokument auseinandersetzt und sich dagegen wehrt, dass eine Ethik ohne Gott keine richtige Ethik sei.⁶⁸ Hier wird deutlich, welche Brückenfunktion für agnostische oder atheistische Bevölkerungsteile Gespräche wie beispielsweise die Begegnung des damaligen Kardinals Ratzinger und des Philosophen Habermas wahrnehmen können und wie wichtig solche Brückenschläge sind.

Neben der Diskussion konkreter Maßnahmen, die die Enzyklika vorschlägt, regt der Text zu einer weiterführenden Diskussion über die Grundlagen seiner Ausführungen an. So geht die Enzyklika von der katholischen Lehre des Naturrechts aus, das als einigende Basis allen Menschen den kulturellen, religiösen und politischen Dialog erlaube (59). In der ersten Enzyklika Benedikts XVI. „Deus Caritas est“ hieß es noch: Die Soziallehre der Kirche argumentiert von der Vernunft und vom Naturrecht her, das heißt „von dem aus, was allen Menschen wesensgemäß ist“. So habe das Dokument auch außerhalb der Theologie rezipiert werden können.⁶⁹ Doch wie plausibel ist die Annahme des Naturrechts für andere, nicht-katholische Akteure im Weltgeschehen? Insbesondere hinsichtlich einer kulturübergreifenden Begründung für die Forderung nach rechtlicher Verankerung und Achtung von Menschenwürde und Menschenrechten erhält diese alte Frage, nach dem „Rechte, das mit uns geboren ist“ eine neue aktuelle Brisanz und hat auch erkennbar unmittelbare politische Auswirkungen.⁷⁰

Oberste Priorität hat für Benedikt XVI. immer das Wohl des Menschen, den er ganzheitlich mit allen seinen diesseitigen Bedürfnissen, aber auch mit seinen jenseitigen Bezügen sieht. „Es gibt keine vollständige Entwicklung und kein universales Gemeinwohl ohne das geistliche und moralische Wohl der in ihrer Gesamtheit von Leib und Seele gesehen Personen“ (73). Von diesem Grundgedanken ist das gesamte Dokument durchzogen. Das macht den Text nicht nur sprachlich manchmal etwas sperrig für den schnellen Leser, ist aber eine umso größere Fundgrube für alle die, die über alltäglich „marktgängige Rezepte“ hinaus, tiefer gehende Denkanstöße zur Orientierung suchen, wie man im 21. Jahrhundert das Zusammenleben der Menschen gestalten kann. Die Konrad-Adenauer-Stiftung wird sich an dieser intensiven weitergehenden Diskussion des Enzyklika-Textes mit eigenen Beiträgen beteiligen.



- 1] Der deutsche Text der Sozialenzyklika „Caritas in Veritate“ steht als pdf-Dokument unter http://www.dbk.de/imperia/md/content/pressemitteilungen/2009-1/2009-089a_caritas_in_veritate-dt.pdf.
- 2] Zur zweiten Enzyklika Benedikts XVI. siehe: Karlies Abmeier, „Enzyklika Spe salvi – ein politischer Text?“, *Analysen und Argumente* Nr. 48, Konrad-Adenauer-Stiftung, St. Augustin 2007 unter: http://www.kas.de/wf/doc/kas_12681-544-1-30.pdf.
- 3] Pressemitteilung der Deutschen Bischofskonferenz vom 7.7.2009, <http://www.dbk.de/aktuell/meldungen/01976/index.html>.
- 4] Angela Merkel, dpa-Meldung vom 7.7.2009.
- 5] Joachim Wiemeyer, „Wichtige Denkanstöße“, in: *Westdeutsche Allgemeine*, 8.7.2009.
- 6] Chefvolkswirt der Deutschen Bank Norbert Walter, KNA-Basisdienst 9.7.2009.
- 7] Ingrid Fischbach, 7.7.2009, http://www.cdu.de/archiv/2370_27690.htm.
- 8] Roland Pofalla, CDU-Presserklärung 7.7.2009, http://www.cdu.de/archiv/2370_27681.htm.
- 9] Frank-Walter Steinmeier, SPD-Pressmitteilung vom 7.7.2009, <http://www.spd.de/de/aktuell/pressemitteilungen/2009/07/Die-Wirtschaft-muss-dem-Menschen-dienen.html>.
- 10] Olaf Scholz, KNA-Pressmeldung vom 7.7.2009.
- 11] Ingrid Fischbach, Erklärung vom 7.7.2009, http://www.cdu.de/archiv/2370_27690.htm.
- 12] Karl-Josef Laumann, Erklärung vom 8.7.2009, <http://www.cda-nrw.de/>.
- 13] Hans Joachim Meyer, ZdK-Pressmeldung vom 7.7.2009, <http://www.zdk.de/pressemitteilungen/meldung.php?id=535>.
- 14] Marie Luise Dött, Erklärung vom 7.7.2009, <http://www.bku.de/content.php?site=1&choice=4&cat=3&id=130>.
- 15] Peter Neher, Erklärung vom 7.7.2009, <http://www.caritas.de/2338.asp?id=21418&page=1&area=dcv>.
- 16] Bodo Ramelow, Pressemitteilung vom 7.7.2009, http://www.bodo-ramelow.de/medien/sozialenzyklika_des_papstes_begrussenswert/. Oder auch: Friedhelm Hengsbach in: Dominik Straub, „Benedikt geißelt Spekulantentum“, in: *Frankfurter Rundschau* 8.7.2009.
- 17] Daniel Deckers, „Katholisches Selbstgespräch“, in: *FAZ* 8.7.2009.
- 18] Robert Leicht, „Wahrheitsliebe“, in: *Die Zeit* 9.7.2009.
- 19] Matthias Drobinski, „Der weltfremde Papst“, in: *Süddeutsche Zeitung* 7.7.2009.
- 20] Philipp Gessler, „Echte Autorität“, in: *die tageszeitung* 8.7.2009.
- 21] Alexander Smolczyk, „Papst rechnet mit Liberalismus ab“, in: *Spiegel-online* 7.7.2009, <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,druck-634727,00.html>.
- 22] Claudia Keller, „Der linke Papst“, in: *Der Tagespiegel* 8.7.2009.
- 23] Werner Rätz, attac-Presserklärung vom 7.7.2009, http://www.attac.de/aktuell/presse/detailansicht/datum/2009/07/07/sozialenzyklika-des-papstes-hilfloser-appell-an-moral/?no_cache=1.
- 24] Friedhelm Hengsbach, Interview im Deutschlandfunk vom 11.7.2009 http://www.dradio.de/dlf/sendungen/interview_dlf/997549/.
- 25] Friedhelm Hengsbach in: „Sozialethiker sieht bei Enzyklika Defizite“, in: *Westfälische Nachrichten* vom 7.7.2009, http://www.westfaelische-nachrichten.de/aktuelles/politik/ausland/1086565_Sozialethiker_sieht_bei_Enzyklika_Defizite.html.
- 26] Angelika Wölk, „Wichtige Denkanstöße“, in: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* 8.7.2009.
- 27] Friedhelm Hengsbach, dpa-Meldung vom 7.7.2009.
- 28] Reinhard Marx, Interview mit Daniel Deckers, „Konkrete Lösungsvorschläge sind in einer Enzyklika nicht zu erwarten“, in: *FAZ* 10.7.2009.
- 29] Manfred Spieker, „Weit mehr als eine Globalisierungszyklika“, in: *Die Tagespost* 16.7.2009.
- 30] Christian Watrin, „Maß und Mitte im Blick“, in: *Rheinischer Merkur* 16.7.2009.
- 31] Klaus Stüwe, „Die neue Ordnung“, in: *Rheinischer Merkur* 16.7.2009.
- 32] Rudolf Zewell, „Zurück zur Moral!“, in: *Rheinischer Merkur* 9.7.2009.
- 33] Reinhard Marx, „Moralisches Ausrufezeichen“, in: *Bayernkurier* 11.7.2009.
- 34] Wolfgang Ockenfels, „Soziale Marktwirtschaft im Weltmaßstab“, in: *FAZ* 20.7.2009.
- 35] Ursula Nothelle-Wildfeuer, „Logik des Schenkens“, in: *Rheinischer Merkur* 9.7.2009.
- 36] Dieter Hundt zitiert nach: *Stimmen zur Enzyklika*, in: *Rheinischer Merkur* 9.7.2009 vgl. *Dokumentation Arbeitgeberforum* 8.7.2009 <http://www.bda-online.de/www/arbeitgeber.nsf/id/5E9741291BCC26E5C12574F0003FADA2?open&ccm=800>.
- 37] *Die Sozialenzyklika in der Diskussion*, in: *KNA-Informationsdienst* 15.7.2009, S.4.
- 38] André Habisch: <http://www.glaubenslust.de/aktuell/aktuell/analyse-der-katholischen-universitaet.html>.
- 39] Ursula Nothelle-Wildfeuer, „Logik des Schenkens“, in: *Rheinischer Merkur* 9. Juli 2009.
- 40] Christian Watrin, „Maß und Mitte im Blick“, in: *Rheinischer Merkur* 16.7.2009.
- 41] Reinhard Marx, Interview mit Daniel Deckers, „Konkrete Lösungsvorschläge sind in einer Enzyklika nicht zu erwarten“, in: *FAZ* 10.7.2009.
- 42] Vgl. Kurt Remele, „Gemeinwohl und fehlende Konsequenz, Gastkommentar“, in: *Die Presse*, 13.07.2009.
- 43] Norbert Mette, „Caritas in Veritate, Auswahl und Kommentar“: <http://www.itpol.de/?p=330>.
- 44] Wilhelm Guggenberger, „Die Welt in Liebe und Wahrheit gestalten“, in: *KirchenZeitung Diözese Linz* 8.7.2009, http://www.diocesese-linz.at/redaktion/index.php?action_new=Lesen&Article_ID=50041.
- 45] Herwig Büchele, „Die Wahrheit wird euch frei machen“, in: *Die Presse* 8.7.2009.
- 46] Heidemarie Wiczorek-Zeul, Presseerklärung vom 8.7.2009, http://www.bmz.de/de/presse/pm/2009/juli/pm_20090708_66.html.
- 47] Ebd.
- 48] „Die neue Enzyklika – Impuls für mehr weltkirchliches Engagement“, <http://www.katholisch.de/Nachricht.aspx?NiD=1711>.
- 49] Misereor, Erklärung vom 7.7.2009, <http://www.misereor.de/presse/detailansicht-presse/article/gerechtigkeit-und-solidaritaet-als-saeulen-echter-menschlicher-entwicklung.html>.
- 50] Siehe hierzu auch: Gerhard Wahlers und Helmut Reifeld, *Jenseits der Millenniumsziele. Werteorientierung für die künftige Entwicklungspolitik*, Konrad-Adenauer-Stiftung, St. Augustin 2009, unter: http://www.kas.de/wf/doc/kas_16619-544-1-30.pdf.
- 51] Reinhard Marx, Interview mit Daniel Deckers, „Konkrete Lösungsvorschläge sind in einer Enzyklika nicht zu erwarten“, in: *FAZ* 10.7.2009.
- 52] Wilhelm Guggenberger, „Die Welt in Liebe und Wahrheit gestalten“, in: *KirchenZeitung Diözese Linz* 8.7.2009, http://www.diocesese-linz.at/redaktion/index.php?action_new=Lesen&Article_ID=50041.
- 53] Gerhard Kruij, „Wahrheit vor Liebe“, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung* 8.7.2009.
- 54] Johannes Wallacher und Johannes Müller SJ, Kommentar zur Enzyklika *Caritas in Veritate* (CIV): <http://www.hfph.mwn.de/presse/kommentar-zur-neuen-encyklika/view>.
- 55] Manfred Spieker, „Weit mehr als eine Globalisierungszyklika“, in: *Die Tagespost* 16.7.2009.
- 56] Ottmar Dillenburg und Thomas Dörflinger, Pressemitteilung *Kolpingwerk Deutschland* vom 8.7.2009, http://www.presseportal.de/pm/52043/1437062/kolpingwerk_deutschland_ggmbh.
- 57] Friedrich Weber, EKD-Presserklärung vom 8.7.2009, http://www.ekd.de/presse/pm164_2009_velkd_encyklika.html.
- 58] Matthias Kamann, „Wirtschaftsfaktor Glaube“, in: *Die Welt* 9.7.2009.
- 59] Ebd.
- 60] Der Text der Erklärung der Deutschen Bischöfe als pdf abrufbar unter: http://www.dbk.de/schriften/deutsche_bischoefe/erklarungen/index.html. Siehe dazu auch: Johannes Christian Koecke und Matthias Schäfer, „Das Soziale neu denken“, *Analysen und Argumente*, Nr. 6, Konrad Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin 2003 unter: <http://www.kas.de/wf/de/33.3564/>.



- 61| Die Denkschrift „Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive“ als pdf abrufbar unter: <http://www.ekd.de/EKD-Texte/2013.html>.
- 62| Der EKD-Text „Wie ein Riss in einer hohen Mauer“ lässt sich im Internet als pdf abrufen unter: <http://www.ekd.de/EKD-Texte/2059.html>.
- 63| Wolfgang Huber, EKD-Presseerklärung vom 2.7.2009, http://www.ekd.de/presse/pm161_2009_finanzkrise_wirtschaft_ratswort.html.
- 64| Matthias Kamann, „Wirtschaftsfaktor Glaube“, in: *Die Welt* 9.7.2009.
- 65| „Es wird in den nächsten Monaten Auseinandersetzungen darüber auf unterschiedlichen Ebenen geben“, die eher hinter den Kulissen geschehen würden, aber doch wieder in den Raum der Öffentlichkeit zurückwirken werden. Marianne Heimbach-Steins in: Marion Krüger-Hundrup, „Nicht der große Wurf“, in: *Die Welt* 12.7.2009.
- 66| André Habisch: <http://www.glaubenslust.de/aktuell/aktuell/analyse-der-katholischen-universitaet.html>.
- 67| Gerhard Kruij, „Wahrheit vor Liebe“, in: *Hannoversche Allgemeine Zeitung* 8.7.2009.
- 68| Humanistischer Verband Deutschland, Erklärung vom 9.7.2009, <http://www.humanismus.de/aktuelles/papst-beleidigt-humanisten>.
- 69| vgl. Lothar Roos, „Der Liberalismus ist reformierbar“, in: *Rheinischer Merkur* 9.7.2009.
- 70| Siehe hierzu die beiden Bände: Bernhard Vogel und Wilfried Härle (Hg.), „Vom Rechte, das mit uns geboren ist. Aktuelle Probleme des Naturrechts“, Freiburg 2007 und Bernhard Vogel und Wilfried Härle (Hg.), „Begründung von Menschenwürde und Menschenrechten“, Freiburg 2008, die aus theologischer, philosophischer und juristischer Sicht die Frage nach dem Naturrecht neu beleuchten. Alle Aufsätze der Bände können unter www.kas.de komplett aufgerufen werden.